

Selbstständigkeit statt Lehre

Der Verein GO! erteilt Jungunternehmern seit 2009 Mikrokredite. Der erste Kredit ging an eine Tagesmutter

Seit gut einem Jahr können sich angehende Jungunternehmer beim Verein GO! um einen Mikrokredit bewerben. Siebzehn Menschen hat die Non-Profit-Organisation seither zum Start in die Selbstständigkeit verholfen. Eine davon ist die Tagesmutter Tanja Afolabi-Bollhalder.

VON MARTIN REICHLIN

«Ich habe den Entscheid keine Sekunde bereut», sagt Tanja Afolabi-Bollhalder (23) und lächelt sanft, während sie ihre drei Wochen alte Tochter Rachel im Arm hält. «Es war schliesslich immer mein Wunsch, mit Kindern zu arbeiten. Doch ich konnte keine Lehrstelle finden – trotz meiner Erfahrung als Au-pair und Nanny in England. Und nun bin ich sogar mein eigener Chef.»

Seit vierzehn Monaten betreut Tanja Afolabi in ihrer Wohnung in Zürich-Seebach stunden- und tageweise die Kinder anderer Leute. «Wir gehen täglich nach draussen, auch mal an den See oder in die Badi», schreibt die selbstständige Tagesmutter in ihrer Anzeige im Internet. «Im Winter wird fleissig gebastelt. Auf jeden Fall wirds nie langweilig.» Neun Franken pro Stunde für die Betreuung, fünf Franken täglich für Kost – das kostet Afolabis Dienst.

MÖGLICH GEMACHT hat Afolabis Start in die berufliche Unabhängigkeit ein 14 000-Franken-Kredit, vermittelt von der Zürcher Non-Profit-Organisation GO!. Der Verein, unterstützt von der Stadt Zürich, dem Migros Kulturprozent und der Zürcher Kantonalbank, hat sich zum Ziel gesetzt, Leuten mit einer zündenden Geschäftsidee zu einem Darlehen zu verhelfen und die Jungunternehmer in den ersten Jahren der Selbstständigkeit zu begleiten. Man habe erkannt, heisst es bei GO!, dass kleine Geschäftskredite von unter 40 000 Franken für die Banken zu marktüblichen Konditionen uninteressant seien. Zudem sei gerade die Startphase für ein Kleinstunternehmen oft kritisch und es habe sich gezeigt, dass Selbstständige, die in dieser Zeit eine Betreuung erhalten, eine höhere Erfolgsquote vorweisen als solche ohne. Darum würden die Empfänger der Mikrokredite von Mentoren, in der Regel erfahrenen Selbstständigen, betreut, bis das Geld zurückbezahlt sei.

Seit Februar 2009 haben angehende Jungunternehmer nun die Möglichkeit, ein Kleindarlehen zu beantragen. Ein Angebot, dem offenbar mehrere hundert Interessierte nachgekommen sind. Erfolgreich war jedoch nach Aussage

von Nadine Auer nur ein kleiner Teil der Anträge. «GO! hat bis heute 19 Mikrokredite bewilligt, davon 12 im Jahr 2010», so die Geschäftsführerin des Vereins. «Zwei Kredite waren bereits bewilligt, doch die angehenden Unternehmer bekamen kurz vor der Vertragsunterzeichnung kalte Füsse.» Die Gesamtsumme der derzeit laufenden Kredite, die von der ZKB zu einem Zins von sechs Prozent ausbezahlt werden, betrage rund 370 000 Franken. Auer: «Unser Ziel ist es, bis Ende des Jahres an insgesamt 20 neue Jungunternehmer Kredite zu vergeben.»

Die Diskrepanz zwischen der Menge an Interessenten und der kleinen Zahl an gewährten Darlehen rühre im Übrigen daher, dass GO! in der ersten Phase alle Personen, die sich meldeten, zu einem Beratungsgespräch eingeladen habe. Auer: «Das machten wir absichtlich, um erste Erfahrungen und Eindrücke zu sammeln. Obwohl wir wussten, dass sich viele Leute bei uns melden werden, die keine genaue Vorstellung haben, was für ein Geschäft sie den betreiben möchten.» Mittlerweile sei der Ablauf verändert worden. «Wir führen alle zwei Wochen Informationsveranstaltungen durch, bei denen Neugierige einen Eindruck erhalten und wir den Leuten erklären, dass eine konkrete Geschäftsidee die Mindestvoraussetzung für ein Beratungsgespräch ist.»

UND WIE SIND die Erfahrungen von Tanja Afolabi-Bollhalder, Empfängerin des GO!-Kredits Nummer 1? «Es läuft sehr gut», sagt die geborene Toggenburgerin. «Ich habe ein enges Verhältnis zu meiner Mentorin, mit der ich mich regelmässig treffe und die mir wertvolle Tipps gibt, etwa, wie ich Werbung für meine Dienstleistung machen kann. Und ich bekomme professionelle Hilfe von GO! in Sachen Buchhaltung, Budgetplanung, Kostenreduktion oder Kundenakquisition.» Als sie während der Schwangerschaft statt fünf nur noch zwei Kinder betreute, habe GO! auch die monatlichen Raten für den Kredit von 390 auf 250 Franken reduziert.

Der Zukunft schaut Afolabi positiv entgegen, schliesslich habe sich gezeigt, dass es in Zürich einen Markt für unabhängige Tagesmütter gebe. Wenn sie nun zusätzlich zu den zwei Kindern, die sie derzeit betreue – darunter ein Mädchen (3) aus Oberengstringen, dessen Mutter in Oerlikon arbeitet –, neue Kunden gewinnen könne, sei sie rundum zufrieden. «Für ein bis zwei weitere Kinder hats noch Platz.»

Weitere Informationen:
tanja.bollhalder@yahoo.com;
www.gozielselbststaendig.ch



Tanja Afolabi-Bollhalder hat sich als unabhängige Tagesmutter selbstständig gemacht.

ZÜRI-TIRGGEL

Hektik am letzten Mittwoch. «Polizeipalast gestürzt», frohlockten die Grünen in einer Medienmitteilung. «Die Grünen sind erfreut, dass die KPZ zum Schluss gekommen ist, dass das PJZ unnötig und zu teuer ist», hiess es darin. Nur: von der **Kommission für Planung und Bau** hatte man zu einem Beschluss zum **Polizei- und Justizzentrum** noch gar nichts gehört. Eine knappe halbe Stunde verschickten die Grünen einen Rückruf: Die Mitteilung sei bloss ein Entwurf und irrtümlich verschickt worden, die Kommission orientierte erst am Folgetag. Doch es ging wie weiland bei der Büchse der Pandora: Die Nachricht war draussen und entfaltete Wirkung. Der arme

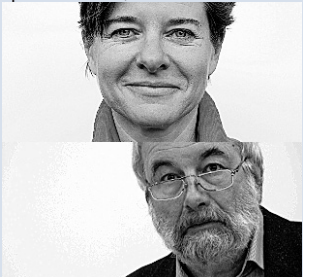


Präsident der KPZ, **Thomas Hardegger** (SP, Rümlang), musste in Windeseile ein Communiqué verfassen, und auch der Regierungsrat sah sich bemüsst, nachzuschieben, er halte den Kommissionsbeschluss nicht für das Gelbe vom Ei.

Das Pech blieb an den **Grünen** kleben. Tags darauf liess sie in einer Mitteilung einleitend wissen: «An ihrer Mitgliederversammlung vom 25. August beschlossen die Grünen Kanton Zürich die Nein-Parole zur kantonalen **Volksinitiative Schienen für Zürich**». Zwei Sätze weiter hiess es: «Nach einer engagierten Diskussion haben die Grünen Kanton Zürich an ihrer Mitgliederversammlung klar die Ja-Parole zur kantonalen Volksinitiative Schienen für Zürich beschlossen.» Des Rätsels Lösung: Der Vorstand hatte die Nein-Parole beantragt, was in den Entwurf der Medienmitteilung Eingang fand, die Mitglieder aber haben sich für die Ja-Parole entschieden, was vor dem Versand an die Medien nur halbwegs korrigiert worden ist.

In der Einladung zur Jahresmedienkonferenz des Schweizerischen Städteverbandes in Zürich wurde ein Referat des Präsidenten des Städteverbands, **Marcel Guignard**, angekündigt mit dem Titel: «Lastenverschiebung – Schweinlösungen auf dem Rücken von Städte und Gemeinden». Da hatte der Verfasser des Programms offenbar kein Schwein, zwei Stunden später folgte die Korrektur: Guignard rede über «Scheinlösungen auf dem Rücken von Städten und Gemeinden».

Was unterscheidet die Vorsteherin des Zürcher Gesundheits- und Umweltschutzdepartements, **Claudia Nielsen**



(SP), von ihrem Vorgänger **Robert Neukomm**? Sie fahre im Gegensatz zu ihm Velo, setze auf moderne Kommunikationsmittel, sei 14 Jahre jünger und – 36 Zentimeter kleiner. TIRGGEL-BECK

Initiative zu Mobilfunk für gültig erklärt

Die Kantonsregierung lehnt den Inhalt der Initiative ab

Der Regierungsrat hat die Behördeninitiative des Gemeinderats der Stadt Zürich für «emissionsarme Mobilfunkzonen» für gültig erklärt. Inhaltlich lehnt er den Vorstoss aber ab. Die Behördeninitiative verlangt, dass der Kanton für die Gemeinden mit den Mobilfunkbetreibern ein Modell für die Zusammenarbeit vereinbart, um die Strahlenbelastung möglichst tief zu halten.

Der Regierungsrat lehnt dieses Begleichen ab, weil Planungen für Zonen mit geringer Mobilfunkstrahlung bereits heute möglich seien, wie es in einer Mitteilung heisst. Im Ablehnungsantrag an den Kantonsrat weist die Kantonsregierung zudem darauf hin, dass in der Schweiz die vom Bund festgelegten Grenzwerte für eine tiefe Strahlenbelastung sorgen würden. (LIZ)



Openairveranstalter kämpfen gegen den Schlamm

Die Veranstalter des Zürich Openairs in Rümlang haben am Samstag eine positive Zwischenbilanz gezogen, obwohl der Freitagabend nicht ausverkauft war. Musik und Stimmung waren aber gut, Polizei und Sanität hatten eine ruhige Nacht. Ein

Problem sind grosse Wasserlachen auf dem Festivalgelände: Die Veranstalter mussten Wasser abpumpen. Zudem gibt es teilweise infrastrukturelle Mängel, welche mit der fehlenden Routine der Veranstalter zusammenhängen. (LIZ)